

Wir feiern Gottesdienst

Dementiell erkrankte Menschen und ihr Umfeld im Gottesdienst

Kommunikation

Dementiell erkrankte Menschen kommen mit einfacher Sprache gut klar, aber sie sind nicht dumm. Zeigen Sie Respekt. Unklare Zusammenhänge und genuschelte Worte verwirren und verstärken das Gefühl von Orientierungslosigkeit. In der Folge kann es zu Abwehr oder Verweigerung kommen.

Sprechen Sie Menschen grundsätzlich von vorne an und vergewissern Sie sich, dass sie nicht stören. Bringen Sie Zeit mit. Hektik ist nie gut.

Vermitteln Sie Ihre eigene Freude am Gottesdienst. Dementiell erkrankte Menschen orientieren sich gerne an ihrem Umfeld, wenn sie Vertrauen aufgebaut haben. Eine kleine Gruppe vertrauter Menschen, die voll Vorfreude auf dem Weg zur Kirche ist, ist ein guter Start in den Gottesdienst.

Begleitung

Wer begleitet?

Wer ist gut informiert und kann Fragen beantworten?

Sind alle Begleitenden gerne im Gottesdienst? Das sollte so sein.

In der Kirche

Wo kann ich sitzen?

Wo sitzen die anderen?

Was machen die anderen?

Wir beginnen mit einem Orgelvorspiel. Alles, was jetzt an gewohnte Rituale erinnert, bietet Sicherheit. Nach unserer Erfahrung liegen Gotteslob-Bücher in Reichweite. Manche wollen sie in der Hand halten, anderen singen tatsächlich daraus. Liedblätter führen zu Unruhe.

Nach dem Gottesdienst gibt es die Möglichkeit, eine Kerze anzuzünden in einer Gebetsecke.

Der Gottesdienst

Die Gottesdienstleitung vermittelt Sicherheit, redet ruhig und deutlich, spricht die Anwesenden direkt an.

Da die Konzentrationsspanne kurz ist, sollte eine Heilige Messe insgesamt nicht länger als 20 Minuten dauern. Ab da kann es zu Bewegungsdrang kommen.

Der Kommuniongang braucht möglicherweise Einzelbegleitung.

Ablauf und Gestaltung der Heiligen Messen kann dementiell erkrankten Menschen Sicherheit bieten, weil ihnen vieles vertraut ist.

Eine Predigt muss nicht sein. Sie erfordert in der Regel ein Mitdenken und führt zu Frustration, wenn man merkt, dass man nicht mitkommt.

Auch Lesung und Evangelium sollten so vorgetragen werden, dass sie für die Zuhörenden Sinn ergeben. Ein erklärender Satz vorneweg kann hilfreich sein.

Erfahrungen

Eine Frau geht sonntags in die Heilige Messe, seit sie monatlich den ökumenischen Gottesdienst besucht. Das Heim ist direkt neben der Kirche. Sie kennt den Weg. Die Gemeindemitglieder kennen sie. Sie erhält Hilfe, wenn sie Hilfe braucht, und wird sehr aufmerksam begleitet, wenn es nötig ist.

Ein Mann nutzt die Gelegenheit und erzählt beim Rausgehen aus der Kirche von seinen Nöten. Die Begleitung hat ein offenes Ohr, passt sich an sein Tempo an.

Mitarbeitende der Wohngruppen sind mit den Gedanken woanders. Sie lassen sich in den Gottesdienst einbinden, wenn sie Hilfe leisten können. Ob sie gerne im Gottesdienst sind.

Die Begrüßung und die Verabschiedung an der Kirchentür tun gut.

Alle Barrieren müssen weggeräumt sein. Rampen müssen angelegt sein.

Ein Beispiel mit Erfahrungen aus der evangelischen Kirche: <https://www.seelsorge-im-alter.de/seelsorge-im-alter/spiritualitaet/religion-glaube-gesundheit/gottesdienst-und-andacht/> -> Gegenstände zur Veranschaulichung setze ich erst ein, wenn der Zugang zur Heiligen Messe nicht mehr möglich ist, weil die Erkrankung schon weit fortgeschritten ist. Dann ist ein ökumenischer Gottesdienst der Ort der Wahl, weil die Heilige Messe bereits zu komplex ist.

Musik ist wichtig.

Dorothee Janssen

Dorothee.Janssen@bistum-essen.de